

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6384)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Postgebühren.



**Inserate**  
werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2408

Ahrensburg, Donnerstag, den 6. Dezember 1894

17. Jahrgang.

## Der Zusammentritt des Reichstages.

Unter dem Eindruck des stattgehabten Regierungswechsels im Reiche und in Preußen tritt der Reichstag am Mittwoch zu seiner dritten Session zusammen. Die neue Regierung und das deutsche Parlament werden jetzt zum ersten Male Stellung zu einander zu nehmen haben und mit begreiflicher Spannung sieht man in allen politischen Kreisen unseres Volkes der Gestaltung des Verhältnisses zwischen dem Reichskanzler Fürst Hohenlohe und der parlamentarischen Vertretung der Nation entgegen. Schon der Sessionsabschnitt vor Weihnachten verspricht, trotz seiner Kürze, eine erstmalige Aufklärung in dieser Beziehung zu bringen, denn die Generaldebatten über den Etat und vor allem die Vorlage betr. die Bekämpfung der Umsturzbestrebungen, werden sicherlich zu einer eingehenden Aussprache zwischen den Männern des „neuesten Kurses“ und dem Reichstage führen. Ob indessen bereits diese Verhandlungen zeigen werden, inwieweit Fürst Hohenlohe für seine Regierung auf eine parlamentarische Mehrheit zählen kann oder nicht, muß noch dahingestellt bleiben, man braucht daher auch die schon aufgetauchten Gerüchte über eine mögliche Auflösung des Reichstages vorläufig weiter nicht tragisch zu nehmen.

Jedenfalls ist es sicher, daß der dreitheilige Gesetzentwurf gegen die Umsturzbestrebungen den eigentlichen Schwerpunkt der ganzen Session bildet, daß er mindestens in seiner politischen Bedeutung alle übrigen Verfassungsgesetze des Reichstages entschieden überragen wird. Bis zur Entscheidung über die sogenannte „Umsturz-Vorlage“ dürften aber gewiß noch Monate vergehen, und das ist gut so, denn des Reichstages harren ja noch zahlreiche andere Aufgaben, zu deren

Erledigung er seine Zeit zusammen nehmen muß. Eine Hauptarbeit bildet wiederum die Verathung des Etats, dieselbe wird sich gleich der Erörterung der Umsturz-Vorlage voraussichtlich durch den größten Theil der Session hindurchziehen. Eine weitere Aufgabe ersten Ranges der neuen Reichstagsession wird durch den Gesetzentwurf über die Tabakfabriksteuer repräsentirt, welcher dem Hause sofort nach den Weihnachtsferien zugehen soll. Gerade die Tabaksteuer-Vorlage verspricht einen ferneren Prüfstein für die Entwicklung des Verhältnisses zwischen der neuen Regierung und dem Reichstage abzugeben und kann man den Debatten über diesen wirtschaftlich wie sozial und finanziell gleich wichtigen Entwurf ebenfalls mit berechtigtem Interesse entgegensehen.

Wenn das „Umsturzgesetz“, der Etat und die Tabakfabriksteuer-Vorlage gewissermaßen die drei Hauptstücke im Arbeitsprogramm des Reichstages in dessen anhebender Session darstellen, so wird er sich daneben doch noch mit verschiedenen anderen in ihrer Art immerhin bemerkenswerthen gesetzgeberischen Stoffen zu befassen haben. Hierher gehören zunächst der im Reichstag schon wiederholt dagesessene Gesetzentwurf, betr. die Bestrafung des Sklavenraubes und des Sklavenhandels, dessen erneute Einbringung sich aus der Kolonialmachtstellung Deutschlands zur Genüge erklärt, sowie die Vorlage über die Börsenreform. Zu diesen Sachen werden im weiteren Verlaufe der Session wahrscheinlich noch die Vorlagen über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und über die Reform des Hausirhandels hinzutreten, beide Vorlagen würden gleich dem Börsenreform-Entwurf nur längst geäußerten dringenden Wünschen aus weiten Schichten des Volkes entsprechen. Ungewiß ist es noch, ob der angekündigte Gesetzentwurf über die Ausdehnung der Unfallversicherung

auf das Handwerk dem Reichstag wirklich zugehen wird, und dasselbe gilt von der erneuten Vorlegung der Gesetzentwürfe, betr. die Regulierung des Auswanderungswesens und die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten. Dagegen werden zum Arbeitsmaterial des Reichstages bestimmt noch verschiedene Vorlagen mehr untergeordneten Ranges und schließlich wieder eine stattliche Reihe von Anträgen gehören.

Zahlreich und zum Theil von großer Wichtigkeit sind demnach die des Reichsparlamentes wartenden Aufgaben, die neue Sitzungsperiode desselben wird sich besonders arbeitsreich und ausgedehnt gestalten, wenn sie eben keine gewaltsame und vorzeitige Beendigung erfährt. Da das Parlament zum ersten Male in seinem neuen prächtigen Sitzungssaale tagen wird, so würde es vielleicht Vielen als ein böses Omen erscheinen, sollte gleich die erste Tagung im neuen Reichshause einen so jähen Abschluß erfahren.

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 5. Dezember.** Die diesjährige Personenstandsaufnahme hat in den 9 Gemeinden des einen Voreinrichtungsbezirks bildenden Amtsbezirk Ahrensburg das nachstehende Ergebnis geliefert, dem wir zur Vergleichung die Ermittlungen des Vorjahres 1893 hinzufügen.

Gemeinde	1894		1893	
	Haushaltungen u. Einzelsteuende	Seelen	Seelen	Seelen
Ahrensburg, Gem.	662	1786	1744	
„ „ Gut	109	309	306	
Ahrensfelde	79	208	206	
Beimoor	19	48	48	
Bänningstedt	104	265	229	
Kremerberg	36	86	80	
Weilsdorf	32	115	108	
Zimmerhorn	24	59	51	
Wulfsdorf	81	220	231	
	1146	3094	3003	

\* Eine Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins zu Ahrensburg findet am Mittwoch, 12. Dezember, Nachmittags 5 Uhr, im „Hotel Posthaus“ statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Geschäftliches. 2. Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder. 3. Besprechung über ein abzubaltendes Wintervergügen. 4. Vortrag des Herrn Hoepfer „Lathyrus sylvestris Wagneri, die beste Futterpflanze für trockene Sand- und Geröllböden.“ 5. Ausstellung einiger Runkelrüben- und Stedrüben-Sorten und Besprechung über die ertragreichsten Sorten für unsere Gegend.

**Wandsbek, 3. Dezember.** Der fünfjährige Sohn des an der Langenreihe wohnhaften Arbeiters Ellermann farb gestern Morgen plötzlich, ohne vorher krank gewesen zu sein. Auch zwei Geschwister von ihm erkrankten gestern plötzlich, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Es wird Vergiftung vermuthet, die Oeduktion der Leiche ist verfügt worden. Man vermuthet, daß die Kinder vielleicht zum Vergiften von Ratten bestimmten Weizen auf dem Hofe gefunden und gegessen haben.

Im hiesigen Stadttheater veranstaltet die Operetten-Gesellschaft des Carl Schulze-Theaters in Hamburg am Freitag, den 7. und Montag, den 10. dse. Mts. zwei Extra-Vorstellungen. Am Freitag kommt die Operette „Der Bettelstudent“ und am Montag die Operette „Der Obersteiger“ zur Darstellung und der gute Ruf der Künstler-Gesellschaft wird zweifellos dazu beitragen, daß die Vorstellungen ein volles Haus erzielen.

**Kiel, 3. Dezember.** Der kaiserliche Hofzug traf heute Morgen 8 Uhr 25 Minuten in Kiel ein und machte unweit vom Stadtkloster Halt. Hier hatten sich bereits Prinz Heinrich und der Reichskanzler Fürst Hohenlohe eingefunden. Der Kaiser verließ den Hofzug nicht, während die Lokomotiven gewechselt wurden. Um 9 Uhr erreichte der Hofzug den südlichen Pfeiler der Hochbrücke, passirte die letztere in langsamem Tempo und hielt am nördlichen Kanalufer, als der vordere Waggon, in dem der Kaiser sich befand, bei dem daselbst aufgeworfenen Erd-Berren angelangt war. Der Kaiser verließ mit dem Gesolge den Hofzug sofort, worauf Staatsminister v. Boetticher das Wort zu einer Ansprache nahm, in welcher er auf das Interesse, das der Kaiser dem Bau des Kanals und insonderheit der Hochbrücke, von vornherein geschenkt habe, hinwies, in Kurzem die

## Sühne.

Novelle von Konrad Tzschernitz.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ihre Augen blickten wie die einer Nachtwandlerin. Sie mußten mich nicht gewahren oder an mir vorüber, durchsichtig hindurch schauen. Mir fiel unwillkürlich eine Tragödin ein, die ich kurz vor meiner Abreise aus der Hauptstadt als Lady Macbeth gesehen hatte; es war auffällig, wie Frau Helene ihr in diesem Augenblick glich. Sie kam auch wirklich mit so nachtwandlerischem Gange dahergeschritten, statt des Kämpchens ein dürres Reis in der Hand, auf den Sturm der Elemente um sich her nicht achtend, wie mechanisch fortgezogen, bis zu der Stelle, wo der Reisighaufen lag. Dort blieb sie stehen und warf das ihrige nieder. Mir kam es vor, als ginge dabei ein Schauer durch ihren ganzen Leib hin, ja, es machte mir sogar den Eindruck, als drohe sie niederzusinken. Da eilte ich auf sie zu, rief ihren Namen, den das Geknatter und Gebrüll um uns her verschlang, streckte meinen Arm nach ihr aus und rief: „Frau Helene! Frau Helene!“

Ich stand dicht vor ihr, sie sah mich und erbehte. Wie ein Schwindel schien's durch ihre Auge hinzulaufen. Dann sagte sie mit schneidendem Ton: „Und nun verhaften Sie mich nur gleich! Aber gleich!“ Ich trat nun einen Schritt zurück, ich karrte sie mitten in dem strömenden Ge-

witterregen an, wie meiner selbst nicht mehr mächtig, wie entgeistert. Der Donner rollte noch immer zu unseren Häuptern hin, und die Blitze sprühten in schwefelgelbem Gezaack auf. „Frau Helene!“ stotterte ich verwirrt, fassungslös, „was soll das? Was bedeutet das alles?“

Nun lachte sie. Es war ein ganz seltsames Lachen. Aber dabei schien wieder Leben in sie zu kommen, schien sie das Bewußtsein ihrer selbst und dessen, was um sie her vorging, wo sie sich befand, zurückzugewinnen. „Eigentlich sollt ich Ihnen doch nun verdächtig sein,“ sagte sie, halb ironisch, halb nachdenklich.

„Warum?“  
„Weil man sagt, daß es den Mörder immer wieder gewaltsam auf den Platz zurücklockt, wo er sein Verbrechen begangen hat.“

Ich lachte gezwungen. „Ich weiß ja daß Sie oft hier vorüberkommen und dann jedesmal, um dem alten Volksbrauch gerecht zu werden, ein Reis hier niederlegen.“

„Tag für Tag,“ murmelte sie, plötzlich wieder wie abwendend, wie mit einem anderen redend.

„Und heute hat das Gewitter sie wohl überrascht?“ fügte ich ein.

„D, es thut gut, es thut gut,“ erwiberte sie und sog die erfrischende Kühle mit tief athmender Brust ein, „das befreit, das löst etwas unfählich Schweres von uns ab. Spüren Sie es auch? Es ist schade,

daß es schon zu Ende ist. Es war so schön, es hätte noch viel länger dauern sollen.“

Das Gewitter hatte wirklich rasch ausgetobt. Nur in der Ferne noch grollte verhallender Donner, und ein feiner Sprühregen ging nieder. Obgleich Frau Helene einen Gummimantel umgehängt trug, der ihre ganze Gestalt einhüllte, fürchtete ich doch für sie. Ihr Haar troff, ihr Hut war völlig aufgeweicht, ebenso ihr Schuhwerk. „Sie müssen eilen, nach Hause zu kommen,“ sagte ich.

Dazu nickte sie ganz automatisch. „Und morgen wieder hier,“ fügte sie hinzu, „und übermorgen wieder und immer so weiter, immer so weiter. Ein Ende ist da garnicht abzusehen, oder man müßte es denn selber herbeiführen. Immer so weiter!“

Sie schüttelte sich, wie wenn es sie kalt durchschauerte.

„Es fröstelt Sie,“ sagte ich, „lassen Sie uns doch eilen!“

Sie sah mich an, als ob sie erst jetzt zum vollen Bewußtsein meiner Nähe komme. „Ja, ja,“ murmelte sie, „ich muß eilen. Ich glaube, ich bin krank. Aber lassen Sie mich nur allein, ganz allein.“

„Gestatten Sie mir doch, daß ich Sie begleite!“

„Nein, nein, ich bitte Sie darum. In keinem Falle! Sie sind selber naß geworden und müssen nach Hause. Adieu! Auf Wiederseh'n! Morgen, übermorgen, wann Sie wollen. Aber auf Carlflow hören Sie! auf Carlflow! Ich rechne darauf! Adieu!“

Sie ließ mich zu keiner Erwiderung mehr kommen. Eiligen, fast laufenden Ganges hastete sie zwischen den Stämmen davon. Es witterleuchtete noch in der Ferne, der Strichregen ließ nach, nur noch aus den Wipfeln tropfte es hier und da bei einem schauernden Windstoß herab. Ich blickte der Entschwundenen nach, aber ich gewahrte sie nicht mehr. So schlug ich den Heimweg ein. Was ich von alledem denken sollte, wußte ich nicht. Frau Helene mußte wirklich krank sein. Ihr Gemüth litt unter der Fessel einer Ehe, die ihr trotz all der vortrefflichen Eigenschaften ihres Mannes keine innerliche Befriedigung gewähren konnte und sie nicht ausfüllte, litt gerade deshalb, weil er ein Ehrenmann vom Wirbel bis zur Zehe war, um so mehr, da sie jeden Gedanken an eine Lösung dieser Fessel von sich wies, die ihr doch um deswillen nicht weniger tief ins Fleisch schnitt. So sah ich es an, so erklärte ich mir ihre zeitweilige Verstörung und Beistesabwesenheit, daraus leitete ich auch ihre krankhafte Hinnigung zu allem her, was ihr nur irgend die Ahnung von etwas Außergewöhnlichem und Abenteuerlichem erweckte. Sie klammerte sich förmlich daran in der den Alltagsprosa ihrer Tage und ihre lebhafteste Phantasie wühlte sich in das Absonderliche hinein, wie wenn es sie selber etwas anginge und mit ihr in Zusammenhang stände, um nur Nahrung und Befriedigung zu finden. Und je klarer ich mir das alles machte, je tiefer ich mich überhaupt immer aufs neue in diese

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Baugesichte relaxitulierte und mit einem Hoch auf den Kaiser im Namen aller Mitwirkenden schloß. Dann ergriff der Kaiser das Wort zu kurzer Ansprache. Er erinnerte an den Beginn des Baues durch seinen kaiserlichen Großvater, sprach sein Lob dem gelungenen Brückenbau aus, dankte allen Bauleitern und Arbeitern und meinte zum Schluß, diese könnten sich glücklich schätzen, das Werk ihres Geistes und ihrer Hände vollendet zu sehen. Sie seien darin im Vorteil vor den Fürsten, welchen es nicht immer vergant sei, die Früchte ihrer Bestrebungen zu ernten. Sodann ertheilte der Kaiser Ordensauszeichnungen an die Herren Wasserbauinspektor Schypper, Eisenbahndirektor Klepöder, königl. bayr. Maurerpartier Jeschke, Schmied Ulbrich, Schachtmeister Meinh. Nachdem sodann die Besichtigung der Brücke stattgefunden, erfolgte die Abfahrt des Kaisers nach Kiel.

**Kiel, 4. Dezember.** Heute Morgen 8 1/2 Uhr wurde es, so schreibt die „Kiel. Ztg.“ in unseren Straßen lebendig. Zu Paaren marschierten je ein Tambour und ein Hornist durch die verschiedenen Stadttheile; Trommelwirbel begleitete das in kurzen Zwischenräumen erklingende Signal: „Das Ganze sammeln!“ Der Kaiser hatte Befehl gegeben, die Garnison zu alarmieren, es wurde Generalmarsch geschlagen, und Offiziere und Mannschaften hasteten den Sammelstätten ihres Truppen-theiles zu. Schon um 8 3/4 Uhr trafen der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich, gefolgt von den Adjutanten, unter ihnen Kontreadmiral von Senden-Bibran, mittels Hofwagen auf dem Hof der Marinekaserne ein, wo zur Linken die Mannschaften der Matrosendivision, zur Rechten diejenigen des Seebataillons, jede Truppe vor ihrer Kaserne, bereits Aufstellung genommen hatten. Der Kaiser, der in bester Stimmung schien, begrüßte die anwesenden höheren Offiziere, darunter den stellvertretenden Stationschef, Kontreadmiral von Reiche, und den Stabkommandanten Oberst von Franzese, mit freudlichem Händedruck und lebhafter Unterhaltung, um sodann mit einem laut erwiderten „Guten Morgen!“ sich zunächst der Besichtigung der Matrosendivision zuzuwenden. Während der oberste Kriegsherr die Front abschritt, rückte um neun Uhr mit klingendem Spiele auch das Bataillon der Fünfundachtziger auf den Kasernenhof und nahm zwischen den beiden Marinetruppen, inmitten des Platzes Aufstellung Kompagniekolonnen. Sodann mußten sämtliche anwesenden Truppenteile nach der Kaserne hin aufschließen, um im Paradebereich in Zügen zu defilieren. Voran marschierten die Fünfundachtziger, es folgten die Matrosen und schließlich mit aufgezogenem Seitengewehr die Mannschaften des Seebataillons. Kurz darauf bestieg der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich den Hofwagen, fuhr unter dem Hurrah des zahlreich versammelten Publikums zur Barbarossabridge und bestieg die dort bereitliegende Salonpinasse. Unter dem Salut der sämtlichen auf dem Strome liegenden Schiffe fuhr das Fahrzeug nach dem Flaggschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, während Prinz Heinrich mittels Gig sich an Bord der „Wörth“ begab. Nachdem die Kaiserhandarte auf dem Flaggschiff gebüßt war, wurde eine Weile lebhaft signalisiert. Fünf Minuten vor zehn Uhr wurde das Kommando zum Losmachen gegeben. Die letzten Trossen wurden eingeholt und in imposanter Kette setzten sich die Panzerschiffe seawards in Bewegung; voran der „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, dann „Brandenburg“, „Weißenburg“ und „Wörth“. Als dieses Schiff die „Baden“ passierte, begannen auch die Schiffe der zweiten Division zu wenden, um denen der ersten in der Reihenfolge „Baden“, „Württemberg“, „Sachsen“, „Bavern“ zu folgen. Mit zunehmender Geschwindigkeit dampfte das aus

Frauenseele versenkte, desto deutlicher wurde mirs, daß ich Frau Helene liebte, daß es nicht nur eine jäh aufblühende Leidenschaft war, die mich zu ihr zog, wie ich erst gewöhnt, sondern eine wahre und warme Zuneigung, die mir die Gewähr ihrer Dauer verhieß.

Ich war zwar selber betroffen über diese Entdeckung, aber zweifeln konnte ich nicht an ihr. Ich hatte bisher noch nicht wirklich geliebt, fühlte erst jetzt, was das bedeutete, und spürte zugleich nicht nur den Willen, sondern auch die Kräfte in mir, das Ziel dieser Neigung zu gewinnen, der Welt und den Menschen zum Trost.

Inzwischen hatte ich die Stadt wieder erreicht, und als ich in meinen Gedanken gerade soweit gelangt war, mir die Berechtigung und die Nothwendigkeit eines Kampfes um die Geliebte vor die Seele zu rücken, stand plötzlich Leopold Häfeler vor mir. Ich fühlte, daß ich roth wurde, die Plötzlichkeit dieser Begegnung gerade in diesem Augenblick machte mich stugig und war mir peinlich. Er trat aus der Thür des „Greifen“, von dessen Fenstern aus er mich gesehen hatte, und kam mit gewohnter Herzlichkeit auf mich zu. Sein dröhnendes Lachen schnitt mir in die Seele. „Sieht man Sie endlich einmal wieder?“ rief er, mir seine beiden großen Hände entgegenstreckend. „Ja, in diesen Arbeitstagen ist unferner der wahre Plantagenneger. Heute hatt' ich hier zu thun, dachte aber kaum, daß ich Ihnen be-

acht Panzerschiffe bestehende Mandvergeschwader, dem schon drei Torpedoboote vorausgeeilt waren, zur Föhre hinaus. Nachmittags 4 Uhr Lehrte das Geschwader zurück.

**Schleswig, 2. Dezember.** In den Kreisen der Schleswig-holsteinischen Kampfkrieger von 1848/51 wird angeregt, in dem Orte, wo die Kämpfer für Schleswig-Holsteins Recht und Freiheit gegen die dänische Fremdherrschaft nach ruhmvollem Kampfe der nordischen Uebermacht erlagen, eine Kirche zu erbauen. Am 25. Juli 1850 endete die Schlacht bei Jsdted den glorreichen, aber unglücklichen Kampf der Befreier von 1848; das Jsdted-Denkmal und die Jsdteder Waffenkammer erinnern an jene Zeit der Erhebung. — Der nächste Delegirtenstag der Schleswig-holsteinischen Veteranen wird nach einem Beschlusse des Vororts Kiel zu dem angeregten Plan der Erbauung einer Jsdteder Kirche Stellung nehmen.

**Kleine Mittheilungen.**

— In Schnelsen brannte am Sonntag Vormittag die Scheune des Gemeindevorsetzers Wähling nieder. Das Feuer entzünd in einer Wagenremise nebenan, worin ein Haufe Stroh lag, der wahrscheinlich durch Kinder in Brand gesetzt worden ist.

— In Pinneberg wurde in der Nacht zum Sonntag auf drei verschiedenen Stellen eingebrochen. Beim Schuhmacher Reins wurden die Diebe verfehlt, bei den Kaufleuten Hauschild und Schwarz erbeuteten sie jedoch eine Waffe von Herrensargbaroden und 9 Mark bares Geld. Von dem Geräusch waren die Hausbewohner erwacht und veranlaßten eine Verfolgung der Diebe. Dem Polizeisten Engel gelang es, einen der Spitzbuben noch in der Stadt zu ergreifen und einen zweiten zwischen Holtenelb und Kruppender. Beide führten gelohlene Gegenstände bei sich, eine große Anzahl Kleidungsstücke wurde Morgens noch in einem Neubau aufgefunden. Einer der Verhafteten wurde als ein aus dem Zuchthause in Leer entsprungener schlimmer Verbrecher erkannt.

— Eine in Hasloh als Haushälterin bedienstete Wittwe machte den Versuch, sich durch vergifteten Rum aus der Welt zu schaffen, doch beiseitigte ein Arzt die Lebensgefahr. Bald darauf verlor sie sich zu erhängen, doch riß der Faden, woran sie den Strick befestigt hatte, aus der Wand. Die Lebensmüde wurde ins Krankenhaus geschafft.

— In Jzpede drangen Nachts Diebe in eine Scheune und schlachteten dort ein Schwein. Vom Nachtwächter bei ihrer Thätigkeit überrascht, entflohen sie und ließen das geübte Thier zurück.

— Wegen Verdachts, den Arbeiter Augustat, dessen Leiche vor Kurzem in der Stör gefunden wurde, ermordet zu haben, wurde ein im Februar aus dem Zuchthause entlassener Arbeiter G. verhaftet. Er hatte sich durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht, auch wurde ein Ueberzieher und eine Uhr bei ihm gefunden.

— Eine Arbeiterfrau in Neuhof wurde verhaftet unter dem Verdachte, im Oktober das Gewebe des Hufners Fischer in Steinfelder Hedaftan angezündet zu haben.

— Raum glaublich ist es, so schreiben die „Ahrensböcker Nachrichten“, was in Ahrensböck in Bezug auf den Diebstahl bei Kaufmann Knoll erzählt wird. Der Nachtwächter Hamann hat das Licht im Laden bemerkt, sieht bei einem Blick durchs Fenster einen fremden Kerl dort herumhantieren, geht aber ruhig seines Weges, ohne sich weiter um die Sache zu kümmern, weil, wie er sagt, „der Gemeinderath ihm die Instruktion hat ertheilen lassen, sich nur um ein etwa ausbrechendes Feuer zu kümmern!“ Diese Sache wäre wohl der Untersuchung werth.

gegen würde, glaubte Sie draußen bei meiner Frau. Ist doch jetzt eigentlich ihre Freundespflicht, der armen Kleinen ein wenig Gesellschaft zu leisten.“

„Ich traf Ihre Frau eben ganz zufällig bei einem Spaziergang im Stadtwald. Das Gewitter hat uns alle beide überrascht. Ihre Frau ist so naß geworden, daß sie jetzt im wahren Sturmschritt nach Hause geeilt ist. Und auch ich —“

Ich stieß das alles hastig und abgebrochen heraus, nur bestrebt, von ihm loszukommen. Ich konnte ihn nicht in die Augen sehen. In diesem Augenblick am wenigsten. Ich fürchtete, er würde mir meine Gedanken von der Stirn ablesen können. Aber meine Andeutungen, daß auch ich nothwendig meine Kleidungsstücke wechseln müsse, ließ er nicht gelten. Sein Wagen werde eben angepant, und inzwischen mußte ich mit ihm ein bißchen hier auf dem Trottoir auf- und abschlendern und mit ihm plaudern, er habe in acht Tagen mit keinem vernünftigen Menschen mehr ein Wort geredet. So konnte ich mich nicht freimachen. Und während wir hin- und hergingen, schob er sogar seinen Arm unter den meinen und schalt in seinem gutmüthigen Polkerton auf seine Frau, die trotz des drohenden Unwetters ausgegangen sei, jedenfalls wieder nur um irgend einer guten That willen, die sie dann möglichst vor ihm verborgen halte, als ob gar nichts geschehen sei. „Ja, ja,“ fügte er zu, „so ist sie. Aber was soll man machen. Sie ruiniert sich

**Hamburg.**  
— Ein Löwe ist ausgebrochen! Dieser Auf verbreitete sich am Sonntag Abend zwischen 6 und 7 Uhr unter den Domjesuchern des Heiligen-geistes und verursachte den größten Schrecken. Das Gerücht war dadurch entstanden, daß in der „Theater-Menagerie Nouma-Hawa“ die Galerie zusammengebrochen war, wobei auch ein Theil der Holzbocke nach außen gedrängt wurde. Bei dem Unfall sind 4 Personen leicht verletzt worden. Die Wunde wurde auf polizeiliche Veranlassung vom Publikum sofort geräumt und bis auf Weiteres geschlossen. Wen die Schuld an diesem Unfall trifft, soll eine Untersuchung lehren.

— In Alstermöde entlief am Montag Abend auf dem Gewese des Landmanns Schaumann, der Krapphof genannt, ein größeres Feuer. Es brannte eine erst in diesem Jahre erbaute große Vorrathsscheune und ein mit Stroh gedecktes Nebengebäude mit allen Entvorräthen nieder, das große mit Strohdach versehene Stallgebäude wurde durch die Bemühungen der Feuerwehr gerettet. Der Schaden beläuft sich auf etwa 30 000 Mark; es wird Brandstiftung vermutet.

**Deutsches Reich.**

Der Reichstag wird bei seinem Zusammentritte von wichtigeren Beratungsstoffen den Etat und die Vorlage über die Bekämpfung der Unkurzbestrebungen vorfinden, und die Generaldebatten über diese beiden Sachen dürften genügen, um den kurzen Sessionsabschnitt bis Weihnachten im Wesentlichen auszufüllen. Nach Neujahr steht dann die Einbringung der Entwürfe über die Tabakfabriksteuer und über die Börsenreform zu erwarten, womit die Session rasch ihren Höhepunkt erreichen würde. Ueber den Inhalt der Tabakfabriksteuer-Vorlage verlaute schon jetzt allerhand, und zwar klingen die betreffenden Angaben nicht unwahrscheinlich, immerhin wird man die Veröffentlichung dieses in mehrfacher Beziehung wichtigen Entwurfes abzuwarten haben.

In die neue Reichstagsession werden die Fraktionen in nachfolgender Stärke eintreten: 62 Deutschkonservative, 28 Reichsparteiler, 15 deutsch-soziale Reformpartei, 100 Centrum, 19 Polen, 52 Nationalpartei, 14 freisinnige Vereinigung (Dr. Pachnide als Hospitant beigetreten), 23 freisinnige Volkspartei, 11 süddeutsche Volkspartei, 46 Sozialdemokraten, 26 bei keiner Fraktion. Die Präsidentenwahl wird in der zweiten Plenarsitzung vollzogen werden. Man ist, wie ein Berichterstatter meldet, in den Kreisen der Parlamentarier schon jetzt der Ansicht, daß die Wiederwahl des früheren Präsidiums (v. Posadow, Freiherr v. Buol, Dr. Bürlin) stattdessen wird.

Zu den von Graf Münster bei der französischen Regierung erhobenen ernstlichen Vorstellungen bemerkt die „N. N. Ztg.“: „Die Werbung eines Hamburger Mattes, Graf Münster habe mit Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht, war selbstverständlich unrichtig. Es gehört nicht zu den diplomatischen Gepflogenheiten, Verhandlungen über Beschlüssen, zu denen sich eine Regierung genöthigt sieht, mit solchen Drohungen zu beginnen.“

Der Gesamtausschuß des Bundes der Landwirthe hat einstimmig folgende Erklärung angenommen: „Der Bund der Landwirthe steht auf dem Boden des Christenthums, der Königsstreue und der Vaterlandsliebe und ist daher der geborene Gegner der Umsturzpartei, erachtet aber alle gegen dieselbe gerichteten Maßregeln der Gesetzgebung für wirkungslos, solange nicht durch wirtschaftspolitischen Gebaren der weiteren Verarmung des Mittelstandes in Stadt und Land abgeholfen wird.“

für das arme Volk. Es liegt ihr im Blut. Sie ist eine Pfarrersstochter.“

„Aus dem Hestischen, nicht wahr?“ Ich hatte bei meiner rasch hervorgehobenen Frage die Empfindung, ich wolle durch die Nachricht, daß Frau Helene aus dem Hestischen stamme, falls Leopold Häfeler sie mir geben würde, nicht überrascht werden, wollte ihm vielmehr zuvorkommen und mich stellen, als wisse ich es und es erwecke keinen besonderen Gedanken in mir. Ich selbst rebete mir auch ein, daß das wirklich nicht der Fall sei.

„Wissen Sie das?“ erwiderte mir Leopold Häfeler mit einer gewissen Bewunderung. „Hat sie es Ihnen gesagt? Das thut sie sonst merkwürdig ungen. Von der Vergangenheit mag sie überhaupt nichts hören. Na, das begreift sie. Hübsch hat sie's ja nicht gehabt im Leben, das arme Ding. So eine Pfarrersstochter, die sich nach dem Tode des Vaters auf eigene Füße stellen soll, während sie kaum erst den Kinderschuhen entwachsen ist, und eine ewig kränkelnde, ich glaube, fast oder ganz erblindete Mutter zur Seite, für die sie noch sorgen soll — du lieber Gott, was kann da werden? Es ist zum Erbarmen, eigentlich noch schlimmer, als bei den Töchtern von Arbeitern und sonstigen Proletariern — finden Sie nicht? Aber damit hat man kein Mitleid. Und wie sie sich da doch in der Welt herumdrücken müssen, diese armen Wesen! Na, ich habe sie ja dann bald erlöst. Aber das war der reine Glückszufall. Als Reisebegleiterin einer alten,

Ueber die Bornahme von Operationen hat das Reichsversicherungsamt in ständiger Rücksprache, von der abzugehen kein Anlaß vorliegt, an der Auffassung festgehalten, daß jede Operation die Einwilligung des Versicherten unbedingt erfordert. Die Ertheilung dieser Einwilligung ist sein freies Recht, auf das die Gesetz Niemandem eine Einwirkung einräumen. Dies gilt nicht nur für Unfallverletzte, sondern auch für die nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz versicherten Personen. Kann beispielsweise bei einer von Erblindung bedrohten, völlig arbeitsunfähigen Person die Sehkraft durch eine Operation theilweise erhalten und damit die Erwerbsfähigkeit theilweise wieder hergestellt werden, so gefährdet die verweigerte Einwilligung zu der Operation weder den Rentenanspruch überhaupt, noch den Anspruch auf die Rente für völlige Arbeitsunfähigkeit. Das Reichsversicherungsamt hat hierzu in einer Invalidententersagung neuerdings zu Gunsten der Versicherten sogar noch weiter entschieden, daß die Erwerbsunfähigkeit als dauernd gilt vom Tage ihres Eintritts ab, nicht etwa erst von dem Tage ab, an welchem die Bornahme der Operation verweigert worden ist.

Das Zeugnisverfahren gegen die Redaktion des „Vorwärts“ in Sachen der Veröffentlichung zweier geheimer Erlasse des Landraths von Niederbarnim wird weitergeführt. Donnerstags wurden der ehemalige Redaktionssekretär Roland und Redakteur Braun in dieser Sache vernommen. Roland erklärte eidlich, daß er in keiner Weise von den Umständen, unter denen die Aufnahme der betreffenden Aktenstücke in den „Vorwärts“ erfolgt sei, Kenntnis habe. Braun verweigerte mit Berufung auf § 54 der Str.-Pr.-O. die Aussage, weil er es für nöthig hielt, daß der Landrath von Niederbarnim amtlich befähigt, daß die vom „Vorwärts“ veröffentlichten Aktenstücke echt seien und wörtlich genau zum Abdruck gebracht worden sind.

**Ausland.**

**Italien.**

Italien beginnt den längst nothwendig gewordenen Weg der Reformen zu beschreiten, welche zu Ersparnissen führen. Das amtliche Blatt veröffentlicht Dekrete, durch welche ein Theil des übermäßigen Verwaltungsapparates der Armee aufgegeben und ein anderer vereinfacht wird. Hierdurch wird die Anzahl der Offiziere aller Grade um 900, die der dem Kriegsministerium unterstellten Zivilbeamten um 400 vermindert; die Reformen sichern eine Ersparnis von 7 1/2 Millionen Franks. — Biel verschlägt dies freilich noch nicht, denn das Defizit wird auf 70—80 Millionen geschätzt.

König Humbert von Italien hat Emil Solo, den zur Zeit in Rom weilenden berühmten französischen Romanier empfangen und sich hierbei noch verschiedenen Richtungen hin in bemerkenswerther Weise geäußert. Der König beklagte es, daß man in Frankreich weder die Fortschritte Italiens auf allen Gebieten, noch die Thatfache anerkennen wolle, daß die Italiener nichts wie den Frieden wollten. Als ein großes Glück für Frankreich bezeichnete es der Monarch, daß an der Spitze der Republik ein so friebliebender Mann wie Casimir-Perier stünde. Dann fuhr der König fort: „Niemals war Europa so friedlich und ruhig wie heute, niemals war auch der Friede so gesichert. Was Italien anbelangt, so kann es nur im Frieden leben und gedeihen. Frankreich hat alle guten Eigenschaften, um mit der ganzen Welt in Eintracht zu leben; es ist reich, glücklich, stark und genießt alle Wohlthaten des Fortschritts. Wozu braucht es also einen Krieg? Am Ende

vornehmen Dame habe ich sie am Gentee See gefunden, als ich damals das ganze Europa und noch ein bißchen Afrika dazu durchkreuzte, und da hat sie mich gleich angethan. Die Alte war nämlich der reine Drahen und Helene von einer Kammergebild — na, es war schon, um gleich sich das Anrecht auf einen Ehrenplatz im Himmel zu erwerben. Und da dacht ich mir: Du bist zwar ein alter Knabe, lieber Leopold, aber besser als hier wird sie's bei Dir doch noch allezeit haben, so viel ist sicher, denn das hier ist ja das reine Fegefeuer für arme Sünderseelen. Und dann riskierte ich's — na, und dann kamen wir denn ins Reine und haben's, denk' ich, nicht zu bereuen, alle beide nicht zu bereuen, wahrlich nicht!“ Und sein dröhnendes Lachen drang über die Straße.

Mir schwebte die Frage auf der Zunge: „Wie hieß Ihre Frau vor ihrer Verheirathung?“ aber ich konnte sie nicht herausbringen. Leopold Häfeler's Wagen war vorgefahren und wir nahmen Abschied von einander.

„Sieht man Sie morgen?“ fragte er. „Ich möchte lieber nichts versprechen.“

(Fortsetzung folgt).

Das Gesp...  
Die c...  
von Port...  
beretis...  
Stadt bu...  
wohner b...  
Gefgener...  
men wor...  
chinesische...  
eines Hin...  
und Füße...  
baret und...  
lich. Ad...  
Freemantl...  
Sonntag...  
einer n...  
bei ern...  
festung...  
Schlußang...  
daten. I...  
auf der F...  
lieben die...  
eingedr...  
liegenden...  
chinesische...  
Von o...  
Scheitern...  
unterhänd...  
minister...  
gewigert...  
selbe nicht...  
das von...  
Nerkerung...  
Samlunge...  
gefährt w...  
einem Pr...  
Abrede ge...  
Sgang ab...  
Graf...  
schwer ver...  
noch in...  
blühtlich...  
die Kugel...  
scheint sie...  
und die je...  
haben. J...  
das Graf...  
er die Ver...  
Zabora v...  
gänge bei...  
in ein g...  
jetzt gewid...  
bedeutame...  
genommen...  
über die...  
Station...  
als Jahre...  
im, noch...  
die trostlo...  
enden.  
Ein g...  
Abend im...  
jährig...  
ihren Elte...  
jährig...  
hausflur...  
und dem...  
Anaben...  
einer ben...  
Schnaps...  
A...  
Da...  
für...  
nahme...  
leben...  
die reich...  
hierdurch...  
schsten...  
Die h...  
Fr...  
nel...  
Gef...  
Ahr...  
Vie...  
Vor Nach...  
Fede...  
einigen...  
Zu...  
in W...  
Gef...  
Ruh...  
Schrift...  
188 an...  
H. G.

onen hat  
r Necht  
lab vor  
daß jede  
erten un  
er Ein-  
die Befehle  
n. Dies  
ern auch  
Alterver-  
kann bei-  
bedrohten,  
ast durch  
damit die  
helt wer-  
willigung  
uch über-  
ente für  
verficher-  
entensache  
e sogar  
ksunfähig-  
Eintritts  
n welchem  
worden ist.  
n die Me-  
Veröffent-  
Landrat's  
Donner-  
r Roland  
nennen-  
er Weise  
Aufnahme  
Borwärts-  
erweiterte  
die Aus-  
der Land-  
igte, daß  
Altenstücke  
drucke ge-

des Gesprächs nahm König Humbert seinen Premierminister Crispi gegen die Anklage, derselbe sei ein Feind Frankreichs, lebhaft in Schutz.

**Aßen.**  
Die ausführlichen Berichte über die Einnahme von Port Arthur bestätigen im Allgemeinen das bereits Mitgetheilte. Bei der Einnahme der Stadt durch die Russen, welche die Bewohner bewaffnet worden waren. Der chinesische Obergeneral floh, nachdem das erste Fort genommen worden war. Unter den Papieren des chinesischen Gouverneurs befand sich der Brief eines chinesischen Offiziers, welcher Köpfe, Hände und Füße japanischer Soldaten anbot. Die Barbarei und Grausamkeit der Chinesen ist unbeschreiblich. Admiral Ito führte den englischen Admiral Fremantle mit 100 englischen Offizieren am Sonntag durch Port Arthur; diese erklärten nach einer näheren Prüfung der Befestigungen, daß bei erster Verteidigung durch die Chinesen die Festung uneinnehmbar gewesen wäre. Vor dem Beschlußangriff flohen 16 Generale mit 1500 Soldaten. Die Chinesen plünderten und mordeten auf der Flucht Frauen und Kinder. Die Japaner ließen die Flucht ruhig geschehen. In den Häfen eingebrachte Torpedoboote sprengten die daselbst liegenden, mit Beamten und Truppen angefüllten chinesischen Dampfer in die Luft.

Von offizieller japanischer Seite wird jetzt das Scheitern der Mission des chinesischen Friedensunterhändlers Detring bestätigt. Der Premierminister Japans, Graf Ito, hat sich in der That geweigert, Herrn Detring zu empfangen, weil derselbe nicht gehörig accreditirt ist. Außerdem ist das von Detring überbrachte Schreiben mit der Bemerkung zurückgeschickt worden, daß die Unterhandlungen nur von einem berufenen Gesandten geführt werden könnten. Detring hat darauf in einem Privat Schreiben an dem Grafen Ito in der Rede geäußert, daß er vom Bischof Nihung-kiang abgehandelt worden sei.

**Afrika.**  
Graf Schweinitz, der bekanntlich bei Labora schwer verwundet wurde, liegt an den Folgen der noch in seiner Brust befindlichen Kugel augenblicklich krank darnieder. Man nahm an, daß die Kugel sich eingekapselt haben würde, doch scheint sie seit einiger Zeit ihre Lage verändert und die jegliche Verschlimmerung hervorgerufen zu haben. In aller Erinnerung wird es noch sein, daß Graf Schweinitz durch diesen Kampf, bei dem er die Verwundung erhielt, die kaiserliche Station Labora vor dem Untergange rettete. Die Vorgänge bei den Laborkämpfen waren längere Zeit in ein gewisses Dunkel gehüllt, doch ist dieses jetzt gewichen, und es hat sich gezeigt, welchen bedeutenden Antheil Graf Schweinitz daran genommen. So wurde ihm zuletzt der Oberbefehl über die gesammte kaiserliche Schutztruppe und Station übertragen, und in dieser Eigenschaft als Führer der kaiserlichen Truppe gelang es ihm, noch schwerkrank an der ersten Verwundung, die trostlose Lage mit einem Schlage glücklich zu wenden.

**Mannigfaltiges.**  
Ein grauenhafter Lustmord ist am Sonntag Abend im Norden Berlins verübt worden. Die 34jährige Anna Mosler hatte Abends 9 Uhr von ihren Eltern die Erlaubniß erhalten mit ihrem 17jährigen Bruder auf den Hof zu gehen. Im Hausflur trafen sie einen Mann, der sie anredete und dem Max Mosler und dem dabei stehenden Knaben Schubert Geld gab, um Schnaps aus einer benachbarten Wirtschaft zu holen. Den Schnaps gab er den Kindern zu trinken und fünf

Mal ließ er die Flasche füllen und den Kindern jedesmal davon abgeben. Als die Knaben angetrunken waren, schickte er sie fort, um sich Kuchen zu holen und ging mit dem Mädchen davon. Der trunken nach Hause zurückkehrende Max Mosler berichtete den Eltern, was geschehen und von Angst befallen, machten diese sich auf die Suche nach dem Kinde. Sie durchsuchten die Gebäulichkeiten der Nazarethstraße lange vergeblich und wandten sich schließlich mit der Bitte um Hilfe an den Nachwächter des Reviers. Plötzlich hörten sie einen Schrei und bald darauf noch einen, sie gingen dem Laut nach und fanden dicht vor der Sakristei einen Mann, der sich über die Kleine gebeugt hatte. Der Mensch war über und über mit Blut besudelt, die Kleine war entkleidet, schrecklich verkrüppelt und todt, der Mund der Leiche voll Steine gestopft. Der sofort nach dem Polizeirevier gebrachte Mörder, der von den verzweifelten Eltern unterwegs geächtet wurde, gab an, daß 1871 zu Großenhain in Sachsen geboren Schutzmacher Ernst Bischoff zu sein, der seit langer Zeit ohne Arbeit und Nahrung sei. Bei der ersten Vernehmung leugnete er noch einen Theil seiner Schuld ab, bei der zweiten gestand er jedoch Alles ein. Nach dem Gutachten des Arztes ist der Tod des Kindes durch Ersticken herbeigeführt.

**Der Mordprozess gegen den Maurer Julius Emil Thiede aus Schöneberg, der am 8. Dezember vor dem Schwurgericht am Landgericht Berlin II unter Vorsitz des Landgerichtsraths Meyer zur Verhandlung kommt, dürfte sich zu einem der interessantesten Inzidenzprozesse der letzten Zeit gestalten. Die Ermordung der Pflegetochter Helene Schweichel in Schmargendorf hat am 13. April d. J. stattgefunden, der Angeklagte sitzt seit dem 17. April in Untersuchungshaft. Wie aus den über den Gang der Voruntersuchung erschienenen Notizen erinnerlich sein wird, bestanden die gegen ihn beigebrachten Belastungsmomente hauptsächlich in den Bahrnehmungen der Handelsfrau Pauline Wächtemann, in der Thatfache, daß der Angeklagte kurz nach der Mordthat in derselben Gegend die Arbeiterfrau Klebedon aus Schmargendorf vergewaltigt hatte, ferner in den Bahrnehmungen derjenigen Personen, die den flüchtigen Mörder haben entlausen sehen, und endlich in den Erzählungen, die der Angeklagte bezüglich seiner Verhaftung und der Vorgänge beim Mord einem Mitgefängenen gegenüber gemacht hat. Im Laufe der Untersuchung wegen Mordes sind außer jenem unfittlichen Alibi an Frau Klebedon noch andere Straftthaten ans Tageslicht gekommen, die nun zusammen mit der Hauptanklage zur Aburtheilung kommen. Zu der Hauptverhandlung, die zum Theil unter Ausschluss der Oeffentlichkeit stattfinden wird, sind etwa 50 Zeugen geladen, und es werden auch mehrere medizinische, chemische und andere Sachverständige vernommen werden. Der Angeklagte Thiede, der die Mordthat beharrlich leugnet, wird von dem Rechtsanwalt Dr. Löwenstein verteidigt werden. Dieser wird den Antrag stellen, daß nur bei der Verhandlung des Falles Klebedon die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, der Fall Schweichel aber in voller Oeffentlichkeit verhandelt werden möge.**

Ein betrunkenener Lokomotivführer bestieg Freitag Morgen in Siegedien eine geheizte Maschine und fuhr in rasender Geschwindigkeit einem vor einer halben Stunde abgelassenen Personenzuge nach, mit welchem die Lokomotive bei Varsarhely zusammenstieß. Die Letztere, sowie mehrere Waggons wurden total zertrümmert. Der Lokomotivführer des Personenzuges und ein Reisender wurden schwer verletzt, mehrere andere Passagiere leicht verwundet. Der Verkehr auf der Strecke ist unterbrochen.

**Vom Zaren.** Bisher war streng verboten, irgendetwas über die kaiserliche Familie zu telegraphieren. Die Zensur strich jede derartige Depesche. Seit einigen Tagen ist dies durch den Hofminister Grafen Woronzow, jedenfalls auf allerhöchste Initiative, dahin abgeändert, daß für die Zensur von Zeitungsdepeschen über das Kaiserhaus ein besonderer Beamter des Hofministeriums bestimmt wurde, welcher das ihm obliegende Amt durchaus milde und sachgemäß ausübt. Der Zar bemüht sich auf jede Weise, der Bevölkerung zu zeigen, daß er ihr volles Vertrauen entgegenbringt und seine Person und sein Leben bedingungslos ihrem Schutze anvertraut. Vor kurzem ereignete sich eine Szene, wie sie Petersburg seit dem Tode Peters des Großen wohl nicht mehr gesehen hat, und die es verdient hätte, von einem Maler verewigt zu werden. Der Zar zeigt sich fast täglich zu Fuß in den Straßen der Residenz. So ging er denn auch neulich zu Fuß von dem Antichow-Palais nach dem Winter-Palais, um dort Deputationen zu empfangen. Schon auf dem Newski-Prospekt wurde der Zar von den Passanten erkannt, die ihm nun in immermehr anwachsender Menge folgten. Auf dem Newski-Prospekt war dies in dem allgemeinen Menschenandrang noch nicht besonders auffällig; interessant wurde jedoch das Bild, als der Zar, von einer Volksmenge umringt, sich dem großen freien Plage vor dem Winter-Palais näherte. Als der Zar hier stehen blieb und zu der Siegessäule hinsah, nahmen alle Umstehenden Hüte und Mützen ab, der Zar aber sagte: „Meine Herren, bedecken Sie sich, Sie werden sich erkälten.“ Sodann wandte sich der Zar zu den Nächststehenden und sagte: „Vielleicht wünscht jemand mit mir zu reden, der eine Sache an den Zaren hat.“ Diese Aufforderung kam allen so unerwartet, daß jeder gleichsam schau und erschreckt einige Schritte zurückwich. Da Niemand antwortete, setzte der Kaiser seinen Weg zum Winterpalais fort, immer von der Volksmenge gefolgt. Bei dem Portal des Palais blieb der Kaiser stehen, wandte sich um, nahm den Hut ab und sagte mit freundlichem Lächeln: „Besten Dank, meine Herren, für Ihr Geleit.“ Solche Szenen gewinnen dem Zaren die Sympathien im Fluge. So grüßt Nikolaus II. in der That, indem er sich mitten in das Tagesleben des Volkes hineinsetzt, dem Mißthum oder vielmehr dessen kümmerlichen Ueberresten allen Boden und jede Hoffnung auf die Zukunft ab. Der Belagerungsstand, der in den verschiedenen Gegenden des Reiches herrscht, soll aufgehoben werden. Der Zar geht aber noch weiter. Auch seine persönliche Schutztruppe soll aufgelöst, die Offiziere derselben sollen zu ihren Truppendeilen zurückgeschickt werden.

**Freigesprochene Mörderin.** Von den Pariser Geschworenen ist wieder einmal eine Mörderin freigesprochen worden. Es handelte sich um die Stickerin Mine Bertrand, die ihren treulosen Geliebten, einen Schlachter Tremblet, durch drei Revolverkugeln tödtete. Zwei Schüsse, die sie darauf ausgehört auf sich selber abgab, trafen nicht. Aus der Verhandlung ergab sich, daß sie wiederholt Drohbriefe an Tremblet geschrieben und den Mord sorgfältig geplant hatte. Trotzdem fällten die Geschworenen den Spruch „Nichtschuldig.“ Die Mäuseplage in Russland ist in den mittleren und südwestlichen Gouvernements sehr unangenehm geworden. Namentlich sind die Gouvernements Cherson, Charkow, Kiew und Wolhynien davon heimgejucht. Die Ragen fressen schon lange keine Mäuse mehr, weil sie sich überfüllt haben. Die Mäuse dringen in die Speisekammern und fressen die Nahrungsmittel auf. Aber auch Lichte, Seife, Schuhwerk und Kleider verschmähen sie nicht. Wenn die Leute schlafen wollen, legen sie die Bettstellen in mit Wasser

gefüllte Gefäße, die Kinder müssen besonders geschützt werden. Das Getreide in den Schubern ist zu Häufel zerfressen, auf den Speichern ist Alles vernichtet. Wer aufs Feld geht, kann Hunderte der Thiere todt schlagen. Das Schlimmste aber ist, daß die Mäuse die Wintersaaten vernichten, so daß die Ernte für das nächste Jahr bedroht ist. Der Minister der Landwirtschaft hat den Professor Dr. Merglowski in die bedrohten Gegenden geschickt, um den Köpfer'schen Mäusebazillus zu erproben. Die bakteriologische Abtheilung der landwirthschaftlichen Schule in Odesa wird sich ebenfalls an dem Mäusekriege betheiligen.

**Hundetreue.** Den Beweis einer Zuverlässigkeit und Treue, wie sie wohl nicht allzu häufig vorkommen mag, hat, wie die „Dsd. Presse“ erzählt, dieser Tage der Hund eines Gutsbesizers aus N. bei Czarnikau erbracht. Letzteren begleitete, wenn er ausritt, stets ein großer Neufundländer. Vor kurzer Zeit nun kehrte der Besitzer eines Tages von solchem Ritte heim und bemerkte zu seinem Schrecken, daß ihm seine Brieftasche, welche Banknoten und Schriftstücke enthielt, abhanden gekommen war. Auch der Hund fehlte. Der Gutsbesitzer machte sich zu Fuß auf, den zurückgelegten Weg abzusuchen, in der Hoffnung, den so schmerzlich vermißten Gegenstand zu finden. Welche Ueberraschung wurde ihm zu Theil, als er etwa eine halbe Meile eifrig ausspähend, zurückgelegt hatte. Mitten im Weg lag der Hund und neben ihm die Brieftasche! Das treue Thier hatte während der ganzen Zeit bei der Tasche gewacht. Daß „Karo“ Lob und eine angemessene Belohnung in der Gestalt einer trefflichen Wurst erhielt und bedeutend in der Gunst seines Herrn avancirt ist, brauchen wir wohl kaum noch hinzuzufügen.

**Schiffbruch.** Am Sonntag Morgen stieß bei die dem Rebel in der Nähe von Yarmouth der Dampfer „Albertine“, welcher eine Ladung Kohlen aus Newcastle an Bord hatte, mit einem großen Personendampfer zusammen, dessen Namen unbekannt geblieben ist. Letzterer scheint mit allen Personen untergegangen zu sein.

**Die Muskelkraft der Schnecken** ist weit größer, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt ist. Ein interessantes Experiment hat kürzlich ein französischer Zoologe gemacht. Er hängte eine Schnecke an einen Faden auf und diesen Faden zum Fenster heraus, indem er ihn an anderen Ende an einem Eisenstückchen befestigte. Zu seinem Erstaunen war das verhältnismäßig große und schwere Eisenstück nicht im Stande das Thier festzuhalten, sondern nachdem es diesem bei den Schwingungen des Fadens gelungen war, an der Wand des Hauses seinen Fuß zu fassen, kletterte es ruhig an dieser Wand hinab und zog das Eisenstück mit sich fort. Bei der hiernach folgenden Feststellung der Gewichte ergab sich, daß die Schnecke 7 1/2 Gramm wog, das von ihr geschleppte Eisenstück dagegen 250 Gramm. Systematisch angestellte Versuche ergaben, daß diese Schnecke noch ein Gewicht von 265 Gr. fortbewegen konnte, d. h. also das 35fache ihres eigenen Gewichtes. Um sich vorzustellen, was das bedeutet, denke man sich, daß ein Mensch von mittlerem Gewicht, also etwa von 150 Pfund, eine Last von 55 Zentnern sollte tragen können.

Verantwortlich für die Redaktion,  
Druck und Verlag:  
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Vom Maucher dem Fremde empfohlen, wird  
**Holland. Tabak 10 Pfd.** fco. 8 Mk. täglich  
bei **B. Becker** in **Seezen** a. S. nachbestellbar.  
(Notariell erwiesen.) 3)

**Anzeigen.**  
**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, sowie auch für die reiche Kranzspende sagen wir hierdurch unsern tiefgefühlten, herzlichsten Dank.  
**Die hinterbliebene Wittwe Friederike Goel geb. Blume**  
nebst Tochter, Schwiegersohn, Geschwistern, Schwiegervater und allen Angehörigen.  
Ahrensburg,  
den 5. Dezember 1894.

**Angeler Viehwaschpulver.**  
Vor Nachahmung gesetzlich geschützt  
Jedes Stück Rindvieh radikal zu reinigen kostet nur 10 Pfg.  
Zu haben in den Apotheken in **Ahrensburg** und **Süßfeld**.  
Gesucht pr. 1. Mai verb.  
**Schuhbirten-Tagelöhner.**  
An **Haasenstein & Vogler**  
in **Hamburg**. [9816]

**Holzauktion.**  
Montag, den 10. Dezember 1894  
werden im **Forstrevier Hagen** folgende Holzeffekten, als:  
**ca. 300 Mtr. Buchen-  
Kluff- und Knüppelholz,  
ca. 60 Haufen Buchen-  
busch**  
unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.  
**Anfang der Auktion  
Vormittags 10 Uhr.**  
**Versammlungsort:  
Hof Hagen.**  
Ahrensburg, den 1. Dezember 1894.  
**Gröpper,  
Gutsinspektor.**

**6000 Mk.**  
zur ersten Hypothek gesucht auf ein herrschaftliches Haus in bester Lage hier. Gest. Offerten unter **H. 6** an die Expedition dieses Blattes.  
In **Ahrensburg** sind  
**5 kleine Häuser**  
von 1 und 2 Wohnungen im Preise von 3500 bis 5500 Mk. zu verkaufen. Näheres bei **H. Peemöller.**

**A. Lehnigk, Vetschau N.-L.,**  
empfehlte seine  
**Landwirthschaftlichen Maschinen**  
als:  
Dreschmaschinen, Göpel, Lokomobilen u. Dampfdruckgarnituren,  
Schrot- u. Quetschmüller, Säe- u. Drillmaschinen, Düngerstreu-Maschinen,  
**Pflüge, ein-, zwei- und dreischaarige,**  
Eggen, Krümmer, Walzen aller Art,  
Häufel-Maschinen,  
Pferderechen, System Tiger,  
Rüben- u. Kartoffelschneide-Maschinen, Getreideeinigungs-Maschinen,  
Buttermaschinen, Heuwendemaschinen,  
**Getreide- und Grasmähmaschinen u. s. w.**  
**General-Vertreter:**  
**Metzendorf & Co., Hamburg,**  
St. Pauli Landungsbrücke, Ponton 6 und Wandsbeker Chaussee 239.  
**Vertreter:**  
**W. Rüdiger, Ahrensburg.**  
**Musterlager am Platz.**

**STOLLWERCKSCHE BRUSTBONBONS**  
PACKET 25 & 40 PFG.  
nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn,  
sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen bei katarrhalischen Hals- und Brustbeschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung und Hilfe gebracht haben.  
Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimmerung vorbeugen. Vorräthig in allen Orten.

**Bekanntmachung.**  
Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die diesjährige Ergänzungswahl des Schulkollegiums für die austretenden Herren Schulumhermeister **F. David** und **Hufner J. Stahmer** auf  
**Sonnabend, 15. Dezember d. J.**  
**Nachmittags 2 Uhr**  
im alten Schulhause anberaumt ist. Die Liste der Wählbaren ist im Schulinspektorat zur Einsicht ausgelegt und kann daselbst bis zum **14. Dezember d. J.** eingesehen werden. Ahrensburg, den 3. Dezember 1894.  
**Das Schulkollegium.**  
J. A.:  
**J. C. F. Oewerdiek.**  
**Sterbekleider**  
in allen Größen stets vorräthig bei  
**Frau Gosch.**  
**Karpfen-Verschossen.**  
Am **Sonnabend, den 8. u. Sonntag, den 9. Dezember** werden bei mir **70 Pfund lebende Karpfen** verschossen, wozu freundlichst einladet.  
**Johs. Spiering.**

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

G M B I.G.

44

Schweizerische Spielwerke  
anerkannt die vollkommensten der Welt.

**Spieldosen,**  
Automaten, Necessaires, Schweizerhäuser, Cigarrenständer, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren - Etuis, Arbeitstischen, Spazierstöcke, Flaschen, Biergläser, Dessertteller, Stühle u. s. w. Alles mit Musik. — Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachts-Geschenke, empfiehlt die Fabrik  
J. H. Heller in Bern (Schweiz).  
Nur direkter Bezug garantiert für Echtheit; illustrierte Preislisten sende franco.  
28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Prima Hamburger **Kuchen-Syrup**  
empfehlen  
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Reichhaltiges Lager von **Brillen,**  
  
Spezialität: **Nickelbrillen**  
schon von 2 M. an empfiehlt  
Apotheker **Frucht,**  
Ahrensburg.

**Hotel „Stadt Hamburg“**  
Ahrensburg.

**Am 27. Dezember d. J.**  
findet das  
**2. Abonnements-Konzert**  
in dem neu dekorirten Saale statt.  
**J. Spiering.**

**Lager**  
von  
**Korbwaaren**  
aller Art in einfacher und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.  
**Kinderwagen**  
von 11—36 M.  
empfehlen  
Ahrensburg, **E. Basedow,**  
Sagener Allee. **Korbwaarengeschäft.**



Ermuntert durch die Erfahrung:  
„Ein gutes Wort, findet auch eine gute Statt,“ wagen wir es auch in diesem Jahre wieder, beim Herannahen des Weihnachtsfestes, eine  
**„Herzliche Bitte“**  
an alle Freunde unserer Anstalt, um Gaben der Liebe für den Weihnachtstisch unserer Kolonisten zu entsenden. Hülfe ein Jeder, soviel in seinen Kräften steht, diesen meist Heimathlosen, eine Weihnachtsfreude bereiten.  
Jede, auch die kleinste Gabe, wird mit herzlichem Dank entgegengenommen.  
Rückling, im November 1894.  
Die Verwaltung  
der Arbeiter-Kolonie.

**Entlaufen**  
1 schwarzes u. 2 weiße Schafe.  
Um Auskunft bittet  
**F. Hinsch,**  
Oldensfelde p. Alt-Naglstedt.

Feine  
**Galanterie-Fantasia-Artikel**  
in Plüsch, Leder, Leinen,  
zur Stickerei eingerichtet  
sowie  
**Monogramm-Schablonen**  
empfehlen  
Ahrensburg. **H. Bosch.**

# Ausverkauf!

Um meinen werthen Kunden, wie in früheren Jahren, Gelegenheit zum billigen Einkauf ihrer Weihnachts-Geschenke zu geben, beginnt jetzt der diesjährige

**Ausverkauf.**

Es kommen nur reelle, gute Waaren zu sehr billigen Preisen zum Verkauf. — Machen besonders aufmerksam auf einen großen Posten  
**Kleiderstoffe, Bukskin,**  
**Herren- und Knaben-Anzüge**  
u. A. m. in nur reeller Waare zu sehr billigen Preisen.

**Ahrensburg. P. Taddiken.**

**Apotheker Richard Brandt's**  
**Schweizerpillen**

Geprüft von:  
Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,  
v. Gletl, München (t),  
Reclam, Leipzig (t),  
v. Nussbaum, München (t),  
Hertz, Amsterdam,  
v. Koryzinski, Krakau,  
Brandt, Klausenburg,  
v. Frerichs, Berlin (t),  
v. Scanzoni, Würzburg,  
C. Witt, Copenhagen,  
Zdekauer, St. Petersburg,  
Soederstädt, Kasan,  
Lambl, Warschau,  
Forster, Birmingham.

Leber-Leiden, Hämorrhoidal-Beschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehender Beschwerden, wie Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc.

Man schätze sich beim Ankauf  
vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur echte Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpillen

Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung M. 1.— verlangt und dabei genau auf die oben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche getreulich geschützte Marke (Kreuz) mit dem weisen Kruz in rothem Felde und dem Namenszug Rich. Brandt achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem echten Präparat weiter nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorsichtig ist und ein solches mit der neben abgedruckten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Verkaufsstelle der echten Schweizerpillen sind: Elbe, Molsdau, Woe, Althaus, Bittersee, Gentian



**Bur gest. Beachtung!**  
Alle diejenigen, welche noch irgend-wie Forderungen an meinen verstorbenen Mann haben, wollen dieselben bis zum 15. Dezember d. J. bei mir geltend machen.  
**Frau E. H. Lange, Wwe.**  
Ahrensburg.

**Dr. med. Hope**  
homöopathischer Arzt  
Köln a. Rhein, Sachsenring 66.  
Sprechstunden  
8—10 Uhr. Auswärts brieflich.

**Reisfuttermehl,**  
von 3 M. an nur waggonweise  
G. & D. Lüders, Dampfweismühle, Hbg.

**Biehmärkte.**  
Hamburg, 3. Dezember. 1894.  
Dem heutigen Markte auf dem Heiligen-Geist-Feld waren angetrieben im Ganzen 2338 Stück Rindvieh und 1889 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:  
1. Qualität, Ochsen und Queren 66 M.  
2. „ „ „ 57—61 „  
Junge fette Kühe 54—58 „  
Ältere fette Kühe 47—50 „  
Geringere Kühe 38—44 „  
Bullen nach Qualität 45—57 „

Schafe, gezahlt wurden für 1. Qualität 57—60 M., 2. Qualität 53—55 M., 3. Qualität 47—50 M. — Unverkauft blieben 189 Rinder und 369 Schafe.

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhol „Sternchane“ waren in der Woche vom 25. Novbr. bis 1. Dezember 1894 im Ganzen 7329 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:  
Beste schwere reine Schweine 52—53 M.  
Schwere Mittelwaare 51—52 „  
gute leichte Mittelwaare 51—52 „  
geringere Mittelwaare 48—50 „  
Sauen nach Qualität 44—48 „

Der Handel war während der letzten halben Woche schlepp.

**Wochen-Bericht.**  
Hamburg, 30. November.  
**Notirung**  
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.  
**Hof- und Meierei-Butter.**  
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.  
1. Qualitäten M. 95—100  
2. Qualitäten „ 80—85  
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.  
fehlerhafte Hof- M. 65—75  
Schleswig. und Holst. Bauer- „ 60—70  
Galizische und ähnliche „ 70—80  
Finnländische „ 70—80  
Amerikanische „ 40—70

**Futtermittelmarkt.**  
Original-Bericht  
von  
**G. & D. Lüders, Hamburg.**  
Die Fortdauer vermehrten Abflusses festigte die Marktlage in der letzten Novemberwoche, ohne indeß bislang Preisrückgang herbeizuführen. Tenzenz fester.  
Reisfuttermehl M. 2,25 bis M. 5,20 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Reisfuttermehl M. 2,40 bis M. 5,40 pr. 50 Kilo ab Amsterdam und Antwerpen.  
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5,35 pr. 50 Kilo ab Magdeburg.  
Reisfuttermehl M. 2,50 bis M. 5,00 pr. 50 Kilo ab London und Liverpool.  
Getrocknete Getreideflocken M. 4,90 bis M. 5,35 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Getrocknete Getreideflocken M. — bis M. — pr. 50 Kilo ab Magdeburg.  
Getrocknete Biertreber M. 4,00 bis M. 4,35 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Erdnussfuchen und Erdnussmehl M. 4,50 bis M. 5,85 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Baumwollsaatfuchen und Baumwollsaatmehl M. 5,00 bis M. 6,00 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Cocussaatfuchen und Cocussaatmehl M. 5,00 bis M. 6,00 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Palmkernfuchen und Palmkernmehl M. 4,40 bis M. 4,70 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Kapsfuchen M. 4,80 bis M. 5,40 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Mais, verzollt, M. 6,10 bis M. 6,50 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Weizenkleie M. 3,25 bis M. 3,60 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Roggenkleie M. 3,10 bis M. 3,40 pr. 50 Kilo ab Hamburg.  
Hamburg, den 1. Dezember 1894.  
**G. & D. Lüders.**

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.  
**6. Dezbr.:** Bedeckt, Nebel, feuchtkalt.  
**7.:** Bedeckt, trübe, ziemlich milde, windig, Nebel.  
**8.:** Meist bedeckt, trübe, ziemlich milde, lebhaftige Winde.